

Wörterbuchs, das 1956 von Kardinal Franz König herausgegeben wurde. Die nun vorliegende Taschenbuchausgabe ist der seitengleiche Nachdruck der gebundenen Ausgabe, die 1987 bei Herder erschienen ist (2. Aufl. 1988). 125 Fachwissenschaftler haben die verschiedenen Bereiche bearbeitet. Der Leser bekommt nicht nur lexikalische Kurzauflüsse, sondern es werden ihm Themen in ihren vielfältigen Beziehen erschlossen.

Es ist zu begrüßen, daß ein derartiges grundlegendes und informatives Werk (vgl. die Besprechung in dieser Zeitschrift 136 (1988) 180f) nun auch als preisgünstiges Taschenbuch zu haben ist. Angenehm ist auch das am Schluß angeführte Register über die behandelten Stichworte mit den entsprechenden Verweisen.

Unter den Stichworten vermißt man etwa die Begriffe „Ritus“ und „Deva“. Der heilige Berg Kailas (Stichwort Berg) ist in Tibet und nicht in Indien; beim Stichwort „Yoni“ ist verwiesen auf Hinduismus II. 1; 4, aber es gibt dort kein „4“; die Seiten 283 und 293 sind vertauscht. Diese Kritikpunkte seien zwar genannt; sie beziehen sich jedoch auf Details und können den guten Gesamteindruck nicht beeinträchtigen.

Linz

Josef Janda

■ *Theologische Realenzyklopädie* (TRE), Band XXI: Leonardo da Vinci – Malachias von Armagh. Hg. von Müller Gerhard. de Gruyter, Berlin 1991. (806). Ld. DM 320,-.

Die umfangreichsten Artikel dieses Bandes sind folgenden Themen gewidmet: Licht und Feuer (83–119), Liebe (121–191), Literatur und Religion (233–306), Biblische Literaturgeschichte (306–358), Liturgie, Liturgiewissenschaft/Liturgik, Liturgische Bewegungen (358–406), Martin Luther (513–594); weitere bedeutsame Stichworte: Logos (432–444), Lohn (447–453), Macht (648–657), Märchen (668–677) Magie (686–703). Der katholische Benutzer findet biographische Artikel zu A. M. von Liguori (199–202), A. Loisy (453–456), B. Lonergan (459–463), J. Lortz (466–468), H. de Lubac (471–473); es sei aber auf die zahlreichen anderen Personen-Stichwörter ausdrücklich hingewiesen, u. a. zu L. da Vinci (1–5), G. E. Lessing (20–23), Raymundus Lullus (500–506), Machiavelli/Machiavellismus (642–648). Bei der Lektüre des Bandes fiel dem Rezensenten einiges auf, das er zur Information mitteilen will. Eine ausführliche Gesamtwürdigung ist hier nicht möglich, der Satz, in den sie münden müßte, lautet etwa: ein weiterer Band TRE in schon bekannter heterogener Machart, was Stil, Organisation und inhaltliche Qualität angeht, vorzüglich meistens die Personen-, ambivalenter die Sachartikel. Es ist offenkundig nicht genug Zeit für eine gründliche Redaktion. Dennoch ein unentbehrliches, empfehlenswertes Lexikon. Zum Artikel *Liebe*: Die inhaltliche Bestimmung des Begriffes findet sich mit einiger Deutlichkeit im religionsgeschichtlichen und philosophischen Abschnitt. In den anderen wird das vorausgesetzt, Überlegungen zur philologischen, systematischen, ethischen Funktion des Themas herrschen vor. Daher vermißt man wichtige Aspekte: Trinität und Liebe

(Richard von St. Viktor), Liebe und Wahrheit (Thomas von Aquino), den Streit um die reine Liebe (Fénelon – Bossuet). Die katholische Tradition kommt hier ungenügend zu Wort. Zur Wirkung von *Liguoris* wäre auch Kritisches zu sagen, nicht nur im Hinblick auf seine Exzesse beim Thema Marienverehrung. Sehr begrüßenswert ist der Artikel *Literatur und Religion*, obwohl er erhebliche Mängel aufweist. Ausgerechnet der sonst sehr aufschlußreiche Abschnitt über das Judentum (Cl. Thoma) wird bewußt am Thema vorbeigeschrieben, dafür ein theologiegeschichtlicher Überblick geboten. Genau und reichhaltig hingegen wird über Antike und Mittelalter referiert; die übrigen Teile lassen in dieser Hinsicht zu wünschen übrig. Es ist verwunderlich, daß für die Zeit von der Reformation bis zur Gegenwart weder Eichendorff (seine *Literaturgeschichte*!), noch Nietzsche, noch Kierkegaard, noch Tolstoi auch nur erwähnt werden. Information über ihre Thesen wäre nützlicher als die manchmal sehr zufälligen „grundätzlichen“ Deduktionen und aphoristischen Urteile in alle möglichen Richtungen. Die Zufälligkeit der Literaturberichte mag freilich auch an der Unübersichtlichkeit des publizierten Materials liegen. Die beiden letzten Abschnitte überschneiden sich inhaltlich stark, ohne ersichtlichen Grund. Th. St. Eliots Aufsätze zur Literatur fehlen in der Bibliographie. Mit Freude hat der Rez. den vorzülichen Artikel über *Lonergan*, einen seiner Lehrer, gelesen. In der Literaturliste zu *De Lubac* gehört auch das theologische Porträt, von H. Vormriller verfaßt für *Bilanz der Theologie im 20. Jahrhundert/Bahnbrechende Theologen*, Freiburg 1970, 199–214. Der Text zum Thema *Macht* sollte viel umfangreicher konzipiert sein, dann hätten nicht nur philosophische und ethische Gesichtspunkte Platz, sondern auch das Thema „Religion und Macht“, „Machtgebrauch und Machtkritik der christlichen Heiligen“ (vgl. den Artikel zu Ludwig IX. von Frankreich 487–490), „Theologische Machtheorien“ (Thomas von Aquino, Marsilius von Padua, Suarez), nicht zuletzt Überlegungen zum aktuellen Machtmoralismus innerhalb der heutigen Christenheit, der mit unbedachter Machtpraxis oft sonderbar genug einhergeht. Der sonst gut gearbeitete Artikel über *Magie* enthält gerade über das NT keinen Abschnitt. Warum?

Salzburg

Gottfried Bachl

P A S T O R A L T H E O L O G I E

■ LACHNER GABRIELE. *Die Kirchen und die Wiederheirat Geschiedener*. (Beiträge zur ökumenischen Theologie, Bd. 21). Schöningh, Paderborn, 1991. (288). Kart. DM 48,-.

Von vielen Seiten des theologischen Denkens wird nach „Auswegen“ (B. Häring) für das drängende Problem des Umgangs mit den wiederverheirateten Geschiedenen innerhalb der Kirche gesucht. Allzu leicht werden dabei mittels schlagwortartiger Querverweise die unterschiedlichsten Positionen der christlichen Konfessionen zur Argumentation herangezogen, ohne jedoch den jeweiligen historischen

und dogmatischen Kontext, in dem diese Antworten stehen, entsprechend wahrzunehmen. Diesen Vorwurf kann man der von Vf. in München vorgelegten Dissertation keinesfalls machen, vielmehr liefert sie die für diese Debatte so dringend benötigte systematische Zusammenstellung der Lösungsversuche im ökumenischen Vergleich, wobei die Konturen der jeweiligen Konfession klar gezeichnet werden. Dies trifft bes. auf die Beschreibung der orthodoxen Ehelehre im Rahmen der Mysterion-Theologie (55–61) und des Ökonomieprinzips (153f) zu.

Vf. legt ihre Untersuchung in einem dreifachen Gedankenschritt vor: Zunächst wird ein Überblick über die aktuellen ehetheologischen Positionen in den orthodoxen, der römisch-katholischen, den lutherischen und reformierten sowie den anglikanischen Kirchen gegeben (23–52). Im II. Teil werden Einzelaspekte jeweils im interkonfessionellen Vergleich hinsichtlich der theologischen Grundlagen (biblisch und dogmengeschichtlich) wie der praktischen Handhabung (kirchenrechtliche Möglichkeiten und Vorgangsweisen bei einer Zweitehe) in prägender Kürze und Verständlichkeit ausgeführt (54–174). Dabei wird auch die Frage nach Schuld und Vergebung miteinbezogen. Im III. Teil legt Vf. thesenartig ihre Anregungen („Perspektiven“) für den ökumenischen Dialog vor (175–223). Eine kurze kritische Würdigung der einzelnen Kirchen beschließt die Arbeit (225–236) zusammen mit dem Nachweis einer internationalen Briefaktion zur Materialsammlung und einer umfassenden Literaturliste zum Thema (wobei noch auf Th. Mackin, *Divorce and Remarriage*, Paulist Press, New York-Ramsey, 1984, hinzuweisen wäre).

Zentrales Unterscheidungskriterium unter den Konfessionen ist das Verständnis der Unauflöslichkeit als „seinshafter (ontologischer)“ Gegebenheit einerseits und als ethischer (moralischer) Forderung andererseits, charakteristisch formulierbar in der Übersetzung von Mt 19,6: „Was Gott verbunden hat, das kann bzw. das soll/darf der Mensch nicht trennen“ (87f). Obwohl Vf. kein „Patentrezept“ vorlegen kann, plädiert sie bibeltheologisch begründet für eine moralische Unauflöslichkeit der Ehe, bei der das jesu-nische Scheidungsverbot nicht als Gesetz, sondern als Gebot, als solches jedoch mit absoluter Verbindlichkeit, verstanden wird (175–190). Berechtigt fordert sie das Zugeständnis von allen Seiten, daß es sowohl für die strenge wie für eine tolerante Haltung gegenüber Scheidung und Wiederheirat altkirchliche Traditionen gibt, welche die Kirchen jeweils zur „Selbstreflexion“ herausfordern sollten (190–202). Im übrigen ist die Betonung einer besseren Ehevorbereitung und Ehebegleitung (215–217) sowie einer personal ausgerichteten Ehetheologie und -pastoral, in der Ehe als „dynamische Beziehungsgeschichte zwischen Gott und Mensch“ (212) einerseits und Kirche als „Verkünderin der Vergebung Gottes“ (219) andererseits deutlich wird, nur zu unterstreichen. Insgesamt liegt für den theologisch Interessierten ein fundiertes, gut lesbares Buch vor.

Linz

Severin Lederhilger

■ LISS BERNHARD, *Krise – Scheidung – Neubeginn. Pastorale Erfahrungen in einer menschenfreundlichen Kirche*. Echter, Würzburg 1990. (92). Brosch. DM 16,80/S 131,-.

Von B. Liss sind eine Reihe sehr wertvoller Ehebücher erschienen, die den mutigen Familienseelsorger immer wieder ins Rampenlicht gebracht haben. Auch im vorliegenden Buch greift er ein heißes Eisen an und schmiedet es so sorgfältig, daß es für die gegenwärtige Seelsorge, die unter den vielen Scheidungen und Wiederverheiratungen sehr zu leiden hat, zur brauchbaren Hilfe wird. Papst Johannes Paul II. beschwört die Seelsorger immer wieder, diesen „irregulären Ehepaaren“ mit allen Möglichkeiten der Pastoral beizustehen, bis hin zu einem möglichen Sakramentenempfang unter Verzicht auf den Sexualverkehr.

Liss' Stärke ist die Empathie in seinen seelsorglichen Beratungen und Gesprächen, aber auch seine Offenheit für neue Erkenntnisse aus der Hl. Schrift. Jesu Wort und Jesu Beispiel sind für ihn maßgeblich, um eine Balance seiner Haltung zu gewinnen. Er ist für eine persönliche Gewissensbildung für oder gegen einen Sakramentenempfang. Dazu sind die Situation der Kirche, die zerbrochene Ehe, die Schuld und die Verpflichtungen sehr genau abzuwagen und auch die neue Beziehung, die Motivation und die Wirkung auf die Gemeinde eingehend zu prüfen, bevor die eigene Gewissensentscheidung getroffen wird. Im Anhang finden sich dazu acht Beispiele.

Ein sehr aktuelles Buch für Seelsorger, Berater und Eheleute.

Graz

Karl Gastgeber

P A T R O L O G I E

■ DIDACHE. *Zwölf-Apostel-Lehre/Traditio Apostolica*. Apostolische Überlieferung. (Fontes Christiani, Zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte aus Altägypten und Mittelalter, Bd. 1). Herder, Freiburg 1991. (358). Geb. DM 53,-.

Wer sich einen qualifizierten Einblick in die Situation frühchristlicher Gemeinden – ihrer Lebensformen und Alltagsprobleme – verschaffen will, findet dafür in den aus dieser Zeit erhaltenen vier Kirchenordnungen die wohl wichtigsten Quellen. Zwei von ihnen, die Didache und die Traditio Apostolica, sind jetzt durch den vorliegenden Eröffnungsband der Reihe „Fontes Christiani“ einem breiteren Interessentenkreis zugänglich gemacht worden. An der Wende zum 2. und am Beginn des 3. Jahrhunderts entstanden, kommt ihnen als Zeugen verschiedener Entwicklungsphasen der gemeindlichen Verfaßtheit und Liturgie eine besondere Bedeutung zu.

Für die Einführung in die Gesamtproblematik frühchristlicher Kirchenordnungen und die Präsentation der Didache zeichnet G. Schöllgen, der Mitarbeiter am Franz-Josef-Dölger-Institut ist, verantwortlich; die Einleitung und Übersetzung der Traditio Apostolica besorgte W. Geerlings, einer der Herausgeber der ganzen Reihe und Mitherausgeber des Augustinus-Lexikons.